

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Meister des Auslandes

1. Konzert

Solist:

Enrico Mainardi

Mittwoch, den 11. November 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Marcel Poot Heitere Ouvertüre

Anton Dvorák Konzert für Violoncell mit Orchester Op. 104
Allegro
Adagio ma non troppo
Finale. Allegro moderato

— Pause —

G. F. Malipiero Vier Inventionen für Orchester
Allegro grazioso, leggero
Allegro grazioso
Andante, in due
Allegro, festoso
(Uraufführung)

Frederick Delius „Paris“, ein Nachtstück
(The song of a great City)

Voranzeige: Mittwoch, den 2. Dezember 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

2. Konzert „Meister des Auslandes“

Berlioz: Fausts Verdammung

Leitung: Paul van Kempen

Solisten: Adelhaid Armhold, Heinz Matthei, Günther Baum
Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein mit Damenchor.

Musikalische Erdkunde

1. Kapitel

Die sechs Konzerte „Meister des Auslandes“ stellen in ihrer Gesamtheit eine Art musikalischer Erdkunde dar. Sie führen uns durch die hauptsächlichsten Musikländer Europas, mit deren hervorragendsten Komponisten sie uns bekannt machen. Der Spaziergang über die tönende Landkarte beginnt . . .

Böhmen:
Anton Dvorák

Geboren am 8. September 1841 zu Mühlhausen bei Kralup (Böhmen), gestorben am 1. Mai 1904 in Prag.

Neben Smetana und Janacek der größte Komponist der Tschechen. Aus einfachsten Verhältnissen hervorgegangen, brachte er es zum lebenslänglichen Mitglied des österreichischen Herrenhauses und zum Direktor des Prager Konservatoriums, zum Dr. h. c. von Prag und Cambridge und zum Mitglied der Akademie der Künste von Berlin und Wien. Auf der Höhe seines Ruhmes, zu dem ihm seine Sinfonien und sinfonischen Dichtungen, seine Konzerte und Kammermusiken, seine Opern und Chorwerke, seine Klavierstücke und Lieder verhelfen, nannte er sich immer noch einen „einfachen tschechischen Musikanten“. Er wollte damit sagen, daß er, trotz der Einflüsse von Brahms, der ihn ebenso wie Bülow stark förderte, ein mit dem Boden seiner Heimat verbundener Komponist geblieben ist, daß Melodik und Rhythmik seiner Werke in der heimatlichen Volksmusik wurzeln.

Das bedeutet Klangfreude, bedeutet tänzerische Rhythmik überall. Auch in dem viel gespielten Konzert für Violoncello, das ebenso dankbar ist für den Solisten wie angenehm für den Hörer. Es hält genau die klassische Form inne, in den drei Sätzen werden mühelos beiströmende Einfälle mit außerordentlicher Kunst verarbeitet.

Italien:
G. F. Malipiero

Geboren am 18. März 1882 in Venedig. Lebt in Asolo, einem verwinkelten Bergnest, seinem Schaffen.

Daß Italien ein Hauptland der Musik ist, ist eine Binsenwahrheit. Man braucht nur an Palestrina, an Verdi, an Puccini zu erinnern. Daß es auch ein Land der neuen Musik ist, wissen vielleicht nur wenige. Gerade im neuen Italien ist der fortschrittliche Geist rege. Der Futurismus ist sozusagen offiziell anerkannt. In einem Streitfall hat sich Mussolini für Strawinsky entschieden.

Zu der musikalischen Avantgarde gehört vor allem Malipiero. Marinetti, der Führer der Futuristen, forderte in seinem berühmten Manifest von 1910 die „Liebe zur Gefahr“, die „Gewöhnung an Energie und Berwegenheit“, er forderte eine neue Zucht und eine neue Form. (Gottfried Benn hat in seinem „Gruß an Marinetti“ darauf hingewiesen, daß dies die Weltanschauung des Faschismus sei, wie die des neuen Deutschland.) Malipiero ist es, der in der Musik für eine solche neue Form und Zucht eintrat. Er knüpfte dabei, wie auch unsere jungen Musiker, an die vorklassische Musik seines Landes an. Er wurde der Wiederentdecker, der Erneuerer Monteverdis, des

Voranzeige: Dienstag, den 17. November 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

4. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Gmimi Leisner** Alt

Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein

Trapp: Sinfonische Suite / Reger: Hymnus der Liebe / Brahms: Rhapsodie für Altstimme, Männerchor und Orchester / Beethoven: Sinfonie Nr. 7

genialen Meisters aus dem italienischen Barock (1567—1643). Das macht sich natürlich auch in seinem eigenen, ungemein vielseitigen und umfangreichen Schaffen bemerkbar. Gleichzeitig aber spürt man auch die Einflüsse der Umwelt, die Anregungen aus Werken Debussys wie Strawinskys.

Wie er dieses europäische Bewußtsein mit dem nationalen Charakter seiner Musik vereinigt, hat er einmal ausgesprochen: „Meine sinfonischen Werke sind meinem Gedanken entsprechend italienisch, aber nur personal und hauptsächlich in der Form, da ich nicht glaube, daß ein Musiker sich dem Einfluß seiner Zeit (vor allem in der Harmonie) entziehen kann; die Form dagegen entspricht unserm Charakter. Die Entwicklung der Harmonie war immer eine allgemeine. Vergleichen Sie z. B. Domenico Scarlatti, J. S. Bach, François Couperin, die Zeitgenossen waren: jeder ist sehr persönlich in der Form, im Ausdruck, aber das harmonische Empfinden ist das ihrer Zeit.“

Dies gilt auch von seinen vier Inventionen für Orchester. Sie haben den eigentümlichen herben, fast trockenen Klang heutiger Orchestermusik, die sich von den schwebenden, verwehenden Klängen des Impressionismus abwendet. Das geht so weit, daß in der vierten Invention (schon der rein musikalische, von allem Programmatismen entfernte Titel der Stücke ist wegweisend für die innere Haltung) zwei Klaviere eingefügt sind, von denen eines nach der Vorschrift der Partitur den Klang eines mechanischen Klaviers nachzuahmen hat. Alles an diesen Inventionen, die nicht nur im Titel an Bach erinnern, ist klar, gläsern, durchsichtig, hat Zucht und Form und fordert die „Gewöhnung an Energie und Berwegenheit“.

**England:
Frederic Delius**

Geboren 1863 in Bradford. Sohn deutscher Eltern. Sehr früh begabter Geiger. Mit zwanzig Jahren geht er als Kaufmann nach Florida (USA.). Sechs Monate Einsamkeit einer Orangenplantage lassen ihn seinen wahren Beruf erkennen. Schon entstanden, angeregt durch die einzigartige Schönheit des Landes, die ersten, einige seiner interessantesten Kompositionen. Dann Studium in Leipzig bei Jadasohn und Reinecke. Freundschaft mit Edvard Grieg. Seit 1890 lebte Delius in Frankreich, abwechselnd in Paris und in einem kleinen Ort, Grez-sur-Loing, abseits der Welt. Er starb im Sommer 1934.

Delius hat den französischen Impressionismus eines Claude Debussys ins Englische, ins Eigene überetzt. Davon künden seine Opern, von denen „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ auch in Deutschland bekanntgeworden ist, davon künden seine Orchesterwerke („In einem Sommergarten“, „Brigg Fair, eine englische Rhapsodie“), seine großen Chorwerke („Eine Messe des Lebens“ u. a.), seine Lieder und Chöre.

Man kann seinen Stil am besten umschreiben mit Worten aus der „Messe des Lebens“: „Ihr höheren Menschen, riecht ihr's nicht? Es quillt heimlich ein Geruch herauf, ein Duft und Geruch der Ewigkeit, ein rosenseliges, brauner Goldweingeruch von altem Glücke, von trunkenem Mitternachtssterbeglücke, welches singt: die Welt ist tief, und tiefer als der Tag gedacht.“

In seinem „Nachtstück“ „Paris“ gibt er ein Porträt der Stadt, deren Zauber jeder verfällt, der sie einmal erlebt hat. Die einsame Stille am Seine-Ufer, der lärmende Betrieb von Montmartre, die Melancholie einer Künstlerbude, Schlaflaut eines Vogels im Jardin du Luxembourg, der Wirbel des Boulevards — alles kann man aus dieser Musik hören. Oder nichts als den selig-süßen Traum eines zarten Herzens.

**Belgien:
Marcel Poot**

Ein junger Belgier, dessen Namen man bisher vor allem durch die Brüsseler Rundfunkprogramme kennenlernte. Seine „Heitere Overtüre“ zeigt uns den persönlichen Stil eines jungen Musikers, der den Stil der neuen belgischen Musik, wie ihn etwa A. Ch. P. Roussel in seinen letzten Werken ausgebildet hat, weiterführt. Sparsamkeit der musikalischen Geste, Klarheit der Faktur und Form (das Stückchen wird beherrscht von einem rondoartig wiederkehrenden, lustig abrollenden Hauptmotiv), Beschwingtheit und Gelöstheit des Rhythmischen. Typisch auch die betont tonale Haltung, Spiegelung einer „lateinischen“ Klarheit, die sich auch im Instrumentationsbild ausdrückt. Dr. Karl Laux